

Staunen und Schaudern

Ausstellungsprojekt: Wie der Weltkrieg zum Ende des Alten Europa und zur Initialzündung Afrikas wurde

BAYREUTH
Von Michael Weiser

Der Mann auf dem hundert Jahre alten Foto schmaucht fast schon behaglich eine Pfeife und blinzelt in die Sonne. Er trägt einen Fez, Plüderhosen, Bauchbinde über der Bluse und eine bestickte kurze Jacke, der Stock in seiner rechten Hand mag auf eine Verwundung hindeuten, die Linke hat er stramm an die Hosennaht gelegt. Unverkennbar ist er ein Soldat, einer von Millionen. Allerdings so einzigartig, dass der Fotograf ihn in die Mitte gestellt und die anderen Menschen geradezu zu Nebenfiguren degradiert hat. Was ihn so ungewöhnlich macht? Er ist ein Exot. „Der erste Zuave in Bayreuth“, wie auf dem Foto vermerkt steht, im „Jahrvoll Blut und Wunden 1914/15“.

Ein Kämpfer aus dem französischen Nordafrika: Das war ein Anblick, bei dem sich in biederem Deutschen Schaudern und Staunen mischten. Und ein Bayreuther Bilddokument, in dem Afrikas Geschichte und Zukunft aufeinander treffen, wie Achim von Oppen meint, Professor an der Uni in Bayreuth.

„Das Bild der Afrikaner von Europa änderte sich für immer.“

Achim von Oppen,
Wissenschaftler

Er hat zusammen mit Rui Assubuji aus Mosambik einen Raum für die Ausstellung „Future Africa Visions in Time“ gestaltet. Der Beitrag der beiden beleuchtet von zwei Seiten her, wie der Große Krieg von 1914 bis 1918 die Welt durcheinanderwirbelte. Und die Geschichte von Herrschern und Beherrschern auf neue Geleise setzte. Sieger und Besiegte, Kolonialisierte und Kolonialherren: Für sie alle war danach nichts mehr so wie zuvor. Ein zentrales Stück der Präsentation ist das Foto.

Für den Krieg der Europäer bluteten Soldaten aus aller Welt. Auch Afrikaner und Inder riskierten ihr Leben, die Alliierten rekrutierten über eine Viertelmillion Afrikaner alleine für die Front in Frankreich. Spezialtruppen wie Zuaven, wie die Jäger aus dem Senegal. Für die deutsche Propaganda war die Verstärkung aus den Kolonien ein Beleg für die Niedertracht der Alliierten. „Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen.“ Damit antworteten 93 deutsche Geistesgrößen – unter ihnen Siegfried Wagner – schon im September 1914 auf alliierte Berichte über deutsche Gräueltaten.

Vor allem die Franzosen setzten in ihrer Not gegen den deutschen Ansturm afrikanische Truppen ein, mitunter als gefürchtete Spezialtruppen wie die Zuaven aus Algerien, oft aber auch als Kanonenfutter, um das Blut der weißen Franzosen zu schonen. Die Afrikaner wiederum wurden längst nicht immer



Aus Algerien in die Kriegsgefangenschaft in Bayreuth: Dieser fremdartig gekleidete Zuaven-Sergeant aus dem französischen Nordafrika war für den Fotografen ein lockendes Fotomotiv.

Foto: Historisches Museum/Bernd-Mayer-Archiv

unter Zwang eingezogen, sondern meldeten sich oft auch selber bei den Rekrutierungsstellen. In der Hoffnung, etwas zu erreichen: einen Ausweg aus dem Elend für sich, Anerkennung, Gleichberechtigung und letztlich vielleicht sogar Unabhängigkeit für ihr Volk.

Dass sich diese Afrikaner das Grauen dieses Krieges nicht im mindesten vorstellen konnten, unterscheidet sie nicht von ihren europäischen Altersgenossen. Aber sie zogen daraus andere Lehren. „In diesem Krieg erlebten Afrikaner, wie Europäer aufeinander schossen, wie sie litten, Angst hatten und verzweifelten, genau wie sie – ihr Bild von Europa änderte sich für immer“, sagt von Oppen.

Auf der anderen Seite stellten sie fest, wie die Kolonialherren auf sie angewiesen waren. Und dass sie kämpfen konnten. Die Revolutionen sollten nach 1918 noch ein bisschen auf sich warten lassen. Und doch war der Erste Weltkrieg die Initialzündung für den Kampf gegen die früheren Herren.

Die Kammer in den Ausstellungsräumen des ersten Stocks des Iwalewahaus fällt insofern aus dem Rahmen der Future Africa Visions-Ausstellung, da sie im Unterschied zu den meisten anderen Ausstellungsstationen einen historischen Ansatz wählt. Mit Fotos, Kopien von Dokumenten und allerdings nicht allzu ergiebigen Textteilen erzählt diese Station auch von Deutschen in Afrika. Von deutschen Zivilisten etwa, die in der portugiesischen Kolonie Mosambik strandeten und nach der Kriegserklärung interniert wurden, in „Concentration Camps“, wie man solche Einrichtungen seit dem Burenkrieg der Briten nannte. Aber auch von deutschen Soldaten und einheimischen Askaris, die unter der Führung von Paul von Lettow-Vorbeck den Alliierten in Afrika einen zähen Guerilla-Kampf lieferten – der Tausende Afrikaner das Leben kostete.

Die Pfeillinien für gewagte Vorstöße und gewiefte Rückzüge, die sich über die Landkarte ziehen, sagen viel über den militärischen Einfallsreichtum Let-

tow-Vorbecks, nichts aber über das Leiden der einheimischen Träger und Soldaten. Etwas mehr haben Rui Assubuji und Achim von Oppen über den Pfeifenraucher vor der Chevaulegers-Reithalle herausgefunden. Es handelt sich vermutlich um den Unteroffizier Ali Ben Ahmed Loutis aus der Gemeinde Ait Aïssa in Algerien. Schon bald nach der Aufnahme taucht er in den Bayreuther Listen nicht mehr auf. Wahrscheinlich wurde er ins Halbmondlager bei Wunsdorf nahe Berlin gebracht. Dort fassten die Deutschen muslimische Gefangene zusammen, gestatteten ihnen sogar eine Moschee – die erste auf deutschem Boden –, um sie zum Dschihad gegen die Briten und Franzosen zu bewegen.

INFO: Die Ausstellung „Future Africa Visions in Time“ im Iwalewahaus zeigt noch bis 28. Februar ca. 20 gemeinsame Projekte von afrikanischen Künstlern und von Wissenschaftlern. Nähere Informationen unter <http://www.iwalewahaus.uni-bayreuth.de>